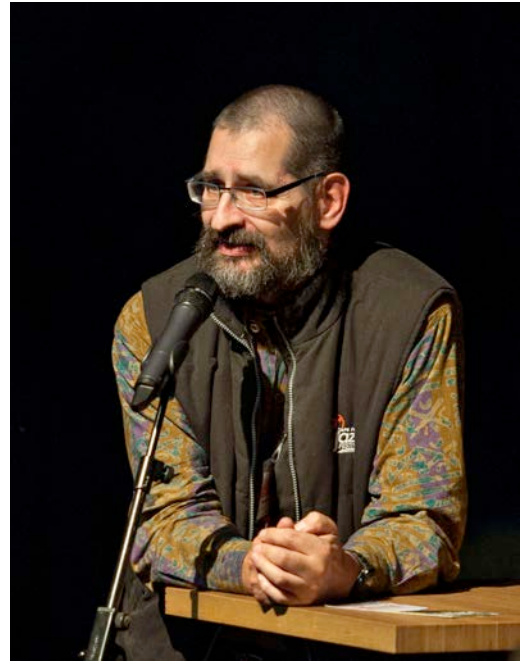


Wolfgang König

Journalist

Theurer: Diese Musiker, die sich ja immerhin mit Musikbusiness auseinandergesetzt haben, und dann als Selbständige auf dem Markt auftauchen, stehen möglicherweise Journalisten gegenüber, die ein ähnlich Prekariats verdächtiges

Geschäftsmodell mit sich herumschleppen, die nämlich dann über Weltmusik berichten und schreiben, bspw. in Zeitschriften, die die Texte grundsätzlich nur kostenlos nehmen. Es gibt in Großbritannien eine Art Bibel der Weltmusik apostrophierte Musikzeitschrift, langlebig, die als Honorar dafür, dass man dort eine Rezension schreibt, die zu rezensierende CD rausrückt. Das hat über viele Jahre her-vorragend funktioniert, ist glaube ich heute noch so. Das sind Verhältnisse, von denen Wolfgang König etwas berichten kann und soll, das war die Idee. Wolfgang, wie ist die Entwicklung auf dem Printmarkt, die FAZ reißt dir sicherlich nicht die Artikel aus der Hand, du schreibst für den Folker, du schreibst für...



König: Jazzthing und für andere Zeitschriften, Radio mache ich halt auch, da komme ich her. Das ist in dem Bereich natürlich schwierig, es gibt ein paar Zeitschriften wie der Folker, die zahlen Honorare, wenn auch keine fürstlichen, Jazzthing auch, und die Printsituation ist so, es gibt ein paar Musikzeitschriften, die sich dem Bereich mehr oder weniger widmen. Jazzthing hatte ja früher auch mal eine Weltmusikbeilage – blue rhythm, die erschien so dreimal im Jahr. Die ist dann eingestellt worden, u. a. mit der Begründung, Weltmusik und Jazz hätten so viele Schnittmengen, dass man das auch im großen Heft machen kann, was teilweise auch passiert. Es gibt dann noch so Regionalmagazine, es gibt Lateinamerika-Magazine, Afrika-Magazine, die auch über bestimmte Musiken berichten, die zahlen in der Regel gar nichts für eingereichte Texte. Bei großen Zeitungen, Tageszeitungen o. ä. kommt es darauf an, ob es da Redakteure gibt bzw. ob man da Redakteure kennt, die man für dieses Thema begeistern kann. Erstaunlicherweise gibt es bei der Berliner Morgenpost, einem Springer-Blatt, den Peter Müller, der als Redakteur zumindest ab und zu dafür gesorgt hat, dass etwas zum Thema Weltmusik erschien. Wenn man also Redakteure kennt und denen das entsprechend schmackhaft machen kann, dann erscheint auch was in den großen Mainstream-Zeitungen.

Theurer: Zwei Themen haben wir ja hier, das eine ist creole. Wenn du also bei FAZ oder Handelsblatt anrufst und sagst, Leute, es gibt diesen Wettbewerb, ich würde euch einen schönen Vierspalter dazu machen, also das versuchst du wohl gar nicht erst?

König: creole könnte man wahrscheinlich im Folker unterbringen, vielleicht noch in Jazzthing oder Jazzthetik. Zur FAZ habe ich halt auch keine persönlichen Kontakte und ich vermute mal, dass es da auch schwierig werden würde.

Theurer: Zweites Thema, was sich hier herauszuschälen beginnt: **In der Weltmusik liegt die Zukunft** auf eine ganz putzige Art und Weise. Globalisierung zieht einem die Regionalkultur gewissermaßen weg oder die anderen Kulturen kommen alle rein. Siehst du da eine Entwicklung, ist für dich da eine positive Entwicklung in deinem Berufsfeld zu sehen?

König: Ja, es gibt dann mehr Sachen, über die man berichten kann. Was ich aber noch ansprechen wollte: Es gibt viele online-Magazine, zumindest im deutschsprachigen Raum. In der Schweiz gibt es orient.com, die sich der Weltmusik widmen. Es gibt in New York den [afripop](http://afripop.org), die mal als Radio angefangen haben und jetzt mit afripop.org auch eine Website betreiben, sie sind auf afrikanische oder auch afroamerikanische Musik spezialisiert. Ich habe für beide schon gearbeitet. Wie sich die Situation durch die große Migrationswelle entwickeln wird, das wage ich noch nicht zu beurteilen. Ich hoffe, dass es auch positive Entwicklungen gibt, aber ich kann das noch nicht absehen